

27. Mai 2004

Claudia Hämmerling, MdA, erklärt:

Rasseliste ist unwissenschaftlich, unpraktikabel und unnützlich

Die Koalition aus SPD und PDS sieht sich durch das Bundesverfassungsgerichtsurteil bestätigt und will ein Hundegesetz mit einer Rasseliste von zehn gefährlichen Hunderassen und deren Mischlingen beschließen.

Das ist ein Fehler, denn in der Berliner Beißstatistik sind die ausnahmslos ausländischen Rassen der Rasseliste deutlich unauffälliger als die großen deutschen Beißer. Im Jahr 2003 gingen 28 Prozent der Bisse auf Schäferhunde und Rottweiler zurück, während die Beißvorfälle aller „Kampfhunde“ rassen unter sechs Prozent lag.

Die Ergänzung der Rasseliste mit „Mischlingen dieser Hunderassen“ ist weder in der Praxis möglich noch gerichtsfest, da Hunderassen genetisch nicht bestimmbar und Mischlinge vom Aussehen (Phänotyp) her den zugehörigen Rassen nicht zuzuordnen sind.

Abgesehen davon sind nicht einmal alle Tierärzte in der Lage, Hunderassen zweifelsfrei zu bestimmen. Die Beißstatistik vom vorletzten Jahr musste korrigiert werden, weil der Staffordshire Bullterrier in elf von zwölf Ordnungsämtern nicht erkannt wurde. Die jetzige Statistik belegt dies mit einem Anteil von 15 Prozent Hundebissen, bei denen die Rasse nicht zuzuordnen war.

Einzigste Konsequenz der Indizierung einzelner Hunderassen ist, dass Menschen öffentlich durch selbsternannte Hundexperten diskriminiert werden, weil sie bei deren Nicht-Listenhunden „Kampfhunde“ vermuten. Testen Sie selbst, wie schwer es ist, unter 15 Hunden diejenigen herauszusuchen, die auf der Berliner Rasseliste stehen. Sie finden ein Hundequiz und die Auflösung unter: www.claudia-haemmerling.de (Menüpunkt: Tierschutz/mehr).

Der Senat unterstellt, dass die sinkende Anzahl von Hundebissen auf die Rasseliste zurückzuführen sei. Dabei verschweigt er, dass die Hundebisse bei allen Hunderassen rückläufig sind und dass weniger Hunde steuerlich gemeldet sind als zuvor.

Offenkundig ist auch, dass lebenslanger Maulkorb- und Leinenzwang vor allem kontraproduktiv für Kinder ist. Sie zählen zu den häufigsten Opfern von Hundebissen, die sich zu 70 Prozent im häuslichen Bereich der Hundehalter ereignen. Spätestens hier gibt es keinen Maulkorb.

Der Maulkorbzwang für wenige Hunderassen im öffentlichen Raum wird zum Alibi für das politische Versagen bei der Forderung nach mehr Sachkunde und gut sozialisierten Hunden, die der beste Schutz vor Hundeangriffen sind.

Sinnvoll sind nur Regeln auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse. Wissenschaftler beschreiben die Gefährlichkeit eines Hundes immer als individuelle und nicht als rassetypische Eigenschaft. Wer Schutz vor gefährlichen Hunden will, müsste im Idealfall die Sachkunde aller Hundehalter und die Sozialverträglichkeit ihrer Hunde verbessern. Wir schlagen als Kompromiss den Hundeführerschein zumindest für größere Hunde vor, da die Todesfälle und die Mehrzahl der schwersten Verletzungen durch große Hunde verursacht worden sind.